

## **Sprungbrett für Kopfsprünge**

Zehn Meter ragt er empor, der Sprungturm in der Länggasse. Aber da ist kein Bassin, in das man springen könnte: «Diving Platform» des Burgdorfers Künstlerduos L/B ist eine temporäre Skulptur im Projekttraum Marks Blond.

Es ist alles eine Frage der Perspektive. Wer die Länggasse nicht kennt und durch die Bäume hindurch einen hoch in die Luft ragenden Sprungturm sieht, wird zu Recht schliessen, hier befindet sich ein Schwimmbad. Wer aber näher kommt, sieht sich getäuscht: Der Sprungturm steht nicht am Rand eines Bassins, in das man ungefährdet springen könnte, sondern auf dem Dach eines ehemaligen Kiosks am Strassenrand.

### **Niemand kann springen**

Dieser Kiosk dient seit einiger Zeit als aktiv und engagiert bespielte Kurz- und Kleingalerie, vergleichbar dem ehemaligen Kunstkiosk in der Lorraine. Wöchentlich wechseln in «Marks Blond Projects» die Ausstellungen. Der aufwändige Springturm macht eine Ausnahme – er wird bis Mitte August den Blick und die Perspektiven verwirren. Und Assoziationen wecken oder gar trotz kühlender Wasserbilder die Gemüter erhitzen.

Der Sprungturm ist Kunst. Das ist also die neue Perspektive, die man einnehmen kann. Der Sprungturm ist eine Skulptur, die das Burgdorfer Künstlerduo Sabina Lang und Daniel Baumann mit der finanziellen und logistischen Unterstützung der Bauarchitekten, des Nestlé-Kunstfonds und der Ebag aus Alpnach Dorf realisierten.

Am Anfang wollten L/B, wie das Künstlerduo meist abgekürzt wird, einen konventionellen Sprungturm aufbauen, mit einer durchgehenden Leiter und einem Geländer beim Sprungbrett. Dann aber seien sie davon ausgegangen, dass hier in der Länggasse ein neues Bild entstehen müsse, wie Sabina Baumann erzählt. Ein Bild, das automatisch die Assoziation des Sprungturms auslöst, sich dann aber als funktionsuntüchtig erweist: die Leiter beginnt erst hoch oben, gesichert ist nichts. Kein Mensch soll hier springen.

### **Das Proletenviertel**

Dabei hat die Skulptur, so Baumann, auch sozialhistorische Komponenten. Die Länggasse, heute ein stark durchmischtes, pulsierendes Quartier, war früher ein typisches Arbeiter- und Industrieviertel. Einen Eindruck jener Zeit vermittelt der Schriftsteller Paul Nizon, der in der Länggasse aufwuchs: «Wenn abends die Fabriksirene gellte, ergossen sich die Scharen der Arbeiter und Arbeiterinnen aus Toblers Fabriktor, und dieses Ausströmen von Menschen, die den Tag über mit etwas beschäftigt gewesen waren, was zu guter Letzt zu den begehrten Schokoladetafeln und Pralinen führte, dieses In-die-Freiheit-Gelangen, das das Gegenbild von Gefangenschaft und Gleichschaltung war, erteilte den einzigen Anschauungsunterricht von Arbeit, den das Quartier bot.»

Naheliegender wäre es gewesen, dass hier für Freizeit und Entspannung auch ein öffentliches Bad hätte gebaut werden können – so wie in den Dreissigerjahren die KaWeDe im Kirchenfeld. Die Länggasse hatte nie ein Schwimmbad, die Länggässler mussten also ins Weyermannshaus oder in die Lorraine, was nicht selten ohne Reibereien oder Raufereien zwischen den Jugendlichen der beiden konkurrierenden Viertel abging, wie überliefert wird.

### **Die Perspektiven sind frei**

Ist die «Diving Platform» – dies der Titel des L/B-Skulptur – also ein temporäres Denkmal für etwas, was gar nie war, so entzieht sie sich vor allem dem Gebrauch, der in der langjährigen Arbeit von L/B häufig eine wichtige Komponente bildet – etwa in ihrem damals stets ausgebuchten, einzimmerigen «Hotel Everland» für die Expo.02-Arteplage in Yverdon.

Der Zehnmeterurm hat ersichtlich keinen Nutzen. Es sei denn, man benütze ihn als Sprungbrett für Kopfsprünge – für Sprünge im Kopf. Das können auftauchende Erinnerungsbilder vom drillartigen Schulbad und vom Zwang zum Turmspringen sein. Das kann aber auch die nie überprüfbare Vorstellung sein, was man von einem Ort aus, den man nie wird betreten können, alles sehen könnte. Und in der Vorstellung sind alle Perspektiven frei.